Gesundheit – Staatssekretärin Annette Widmann-Mauz über die Kopfpauschale, ihren neuen Job und ihren neuen Chef

Die starke Frau im Team Rösler

VON BETTINA JEHNE

Annette Widmann-Mauz (43) steht hinter der solidarischen Gesundheitsprämie – und ihrem Ressortchef Philipp Rösler. FOTO: NIETHAMMER

TÜBINGEN. Annette Widmann-Mauz lässt sich nicht aus der Reserve locken. Dabei hätten wir von ihr so gerne ein privates Wort über ihren Chef gehört. Über Philipp Rösler, den neuen, jungen, so überaus nett wirkenden Bundesgesundheitsminister mit dem exotischen Aussehen. »Ich kann Ihnen nur die Auskunft geben, wie er als Minister ist.«

Schade. Philipp Rösler, so erzählt Annette Widmann-Mauz in der CDU-Kreisgeschäftsstelle am Tübinger Stadtgraben über den »Minister«, habe eine »unverdorbene Art«, an die Dinge im Gesundheitswesen heranzugehen. Er bringe Idealismus mit und fachliches Wissen. Und – die CDU-Politikerin klingt beinahe erstaunt: Rösler könne zuhören!

Eine neue Erfahrung für die langjährige gesundheitspolitische Sprecherin der Unionsfraktion, die von 2002 bis zur Bundestagswahl im September 2009 eng mit der damaligen SPD-Gesundheitsministerin Ulla Schmidt zusammenarbeitete. Deren Monologe, deren Bandwurm-Sätze ohne Punkt und Komma waren berühmt-berüchtigt. Zwischenfragen? Bei Ulla Schmidt unmöglich. »Das ist aus meiner Sicht auch Taktik gewesen.«

»Privat? Ich kann Ihnen nur Auskunft geben, wie Philipp Rösler als Minister ist«

Doch seit Oktober letzten Jahres hat die Tübinger Bundestagsabgeordnete Widmann-Mauz einen neuen Job: Sie ist aufgestiegen zur parlamentarischen Staatssekretärin im Gesundheitsministerium und arbeitet nun als Christdemokratin in einem von einem FDP-Minister geführten Ressort. Probleme damit? Nein, warum?

Zu Ulla Schmidts umstrittenen Gesundheitsfonds, den die Liberalen im Wahlkampf 2009 fast täglich verrissen, steht Annette Widmann-Mauz nach wie vor – als Übergangskonstrukt, als Voraussetzung dafür, »ein System weiterzuentwickeln in Richtung von mehr einkommensunabhängigen Prämien-Anteilen im Gesundheitswesen«.

Schon sind wir mitten drin in einem der umstrittensten Themen dieser Tage – der »Kopfpauschale«. Philipp Rösler und die FDP wollen sie unbedingt, lieber früher als später, weil nur mit ihr die Finanzierung des deutschen Gesundheitswesens langfristig zu stemmen sei. Jeder »Kopf«, ob Manager oder Metzger, soll demnach genau den gleichen Monats-Beitrag ins Gesundheitssystem einzahlen. Von um die 140 Euro ist im Moment die Rede.

Kopfpauschale! Frau Widmann-Mauz wird regelrecht ungehalten, wenn die Interviewer dieses Wort verwenden. Die Politikerin bevorzugt die Bezeichnung »solidarische Gesundheitsprämie«. Denn wer wenig verdient, so erklärt sie, für den soll es schließlich einen »automatischen Sozialausgleich« vom Staat geben. Und sie verspricht: Wie bisher auch sollen Kinder und nicht erwerbstätige Partner beitragsfrei bleiben.

Widmann-Mauz, die zu den profiliertesten Gesundheitsexperten des Landes gehört, ist nun in ihrem Element. Und nicht mehr zu bremsen, wenn es um die vielen Zweifel an diesem Modell geht, die andere äußern. Das hört sich dann so an: »Da wir alle wissen, dass eine solidarische Gesundheitsprämie, die sich auf den gesamten Arbeitnehmerbeitrag erstreckt, im Moment nicht realisierbar ist bei der Haushaltssituation und bei den Anforderungen an das System, die wir haben; wenn wir gleichzeitig die Maastricht-Regeln wieder einhalten wollen und wenn vor allem die Schuldenbremse greift in unserem Grundgesetz – dann können es nur kleine Schritte dorthin sein. Aber wer immer zurückschreckt vor dem ersten Schritt, der wird sein Ziel nie erreichen. Und wer immer nur über Dinge spricht, die in absehbarer Zeit nicht realistisch erreichbar sind, will damit den ersten Schritt verunmöglichen.«

Ja, es gibt viele Gegner der Gesundheitsprämie, und das Thema ist kompliziert. Und Ulla Schmidt hat mit ihrem Redeschwall in all den Jahren eben doch ein wenig auf die Tübingerin abgefärbt. Widmann-Mauz referiert weiter, kommt auf das Thema Lohnnebenkosten zu sprechen und auf die Region, landet dann beim Universitätsklinikum, bei den Arbeitsplätzen und den Zukunftschancen für junge Menschen ganz allgemein.

»Wer verspricht, dass Gesundheit billiger wird, macht den Menschen etwas vor«

Für alle, die nur noch Bahnhof verstehen: Minister Rösler will nicht nur die Geringverdiener bei der »Kopfpauschale« bezuschussen, sondern auch die Unternehmen von den steigenden Gesundheitskosten entlasten. Die Wirtschaft soll schließlich brummen. Aber irgendwoher muss das Geld kommen – vom Staat, also vom Steuerzahler. Kosten? Von anfangs »nicht mehr als zehn Milliarden Euro« spricht die FDP, die Opposition hingegen von bis zu 35 Milliarden Euro. Völlig übertrieben, findet Widmann-Mauz. Dem Gesundheitsminister weht in dieser Sache jedenfalls ein rauer Wind ins Gesicht, doch seine Staatssekretärin steht hinter ihm. Mit kleinen Schritten soll's nun zum Ziel gehen, sagt sie. In dieser Legislaturperiode sei der Einstieg in die Prämie zu schaffen, die Vollendung brauche mehr Zeit. »Mein Chef sieht das genauso.«

Doch wie sieht so ein kleiner Schritt aus? Na ja, den jetzt von einigen Kassen erhobenen Extrabeitrag von acht Euro könnte man als solchen Schritt sehen, erklärt die Expertin. Erstaunlich für die Tübingerin im Übrigen, welche Wirkung dieses »Preissignal« hatte: »Ich habe nie eine derartige Empörung gehört, wenn eine Kasse ihren Beitrag um 0,2 Prozentpunkte erhöht hat. Das wurde anonym vom Lohn abgezogen; manche haben das nicht einmal gemerkt.« Und jetzt? Da flattert ein Überweisungsträger ins Haus über acht Euro – und die Versicherten fragten plötzlich nach der Wirtschaftlichkeit ihrer Kasse. »Das finde ich gut.«

Wird das »System Rösler« dafür sorgen, dass es für die Versicherten künftig nicht mehr teurer wird? Annette Widmann-Mauz winkt ab: »Wer verspricht, dass Gesundheit billiger wird oder gleich teuer bleibt, der macht den Menschen etwas vor.« Doch sie sagt zu, weiter nach Antworten zu suchen, wie die Kosten in Grenzen gehalten werden können. »Und dann müssen wir die Einsparungsmöglichkeiten nicht nur finden, sondern auch mutig drangehen.«

Mut wird sie brauchen, zusammen mit ihrem neuen Chef. Denn als Nächstes will das Team im Gesundheitsministerium an die Arzneimittelpreise ran. Die übermächtigen Pharmakonzerne freuen sich schon. (GEA)